

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 45 (1969-1970)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Aus Mohammeds Schatzkammern : ein Teppichkäufer erzählt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1079149>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus Mohammeds Schatzkammern

Von \* \* \*

Ein Teppicheinkäufer erzählt

**I**ch bin Einkäufer für Orientteppiche in einem großen Schweizer Fachgeschäft, und ich finde meinen Beruf überaus spannend und recht anspruchsvoll.

Das riesige Herkunftsgebiet unserer Ware erstreckt sich vom Balkan über die Türkei und den Iran, umfaßt den Kaukasus und Turkestan, die heute zu Rußland gehören, und reicht über Afghanistan bis nach Pakistan und Indien, ja bis nach China; dazu kommt die wichtige nordafrikanische Produktion.

In jedem Herstellungsgebiet unterscheidet man noch einmal Hunderte verschiedener Teppiche. Sie haben ihren Namen vom Entstehungsort oder vom Volksstamm, der sie herstellt, und ihre Farben und Muster folgen jahrhundertealten Traditionen. Heute allerdings verwischen sich diese Grenzen vielerorts, und die Teppiche eines Gebietes werden in einem andern kopiert. So stellt zum Beispiel Pakistan fast ausschließlich Kopien von turkestanischen und persischen Teppichen her, die zwar oft von tadelloser Qualität sind, aber eben doch sterile Kopien. Auch jugoslawische «Perser» kann man kaufen.

## Von alten und neuen, guten und schlechten Teppichen

Gute Teppiche zu finden ist heutzutage eine Kunst. Alte Orientteppiche sind fast ausnahmslos schön. Es sind Einzelstücke, zu Hause mit viel Liebe und Schöpferfreude gemacht, zum Eigengebrauch bestimmt. Sie zeigen die unverfälschten traditionellen Muster, und sie sind meist mit Pflanzenfarben gefärbt, die von Natur aus harmonisch wirken. Da man im Orient Teppiche nie mit Schuhen betritt und nur mit Reisbesen reinigt, können sie fünfzig und mehr Jahre überdauern, ohne an Schönheit einzubüßen, im Gegenteil: Sie zeigen oft eine wunderbare Alterspatina. Guterhaltene alte Teppiche sind heute schwer zu finden und entsprechend teuer.

Die heutigen Teppiche werden zu einem großen Teil in Manufakturen

hergestellt, nach einem vorgeschriebenen Programm, das dem Knüpfer wenig oder keine schöpferische Freiheit mehr läßt. Sie wirken deshalb oft schematisch, tot. Außerdem wurde ihre Wolle chemisch gefärbt, was je nach Geschick des Färbermeisters sehr schön oder ganz schrecklich ausfallen kann.

Zu den schönsten, weil ursprünglichsten Teppichen, die heute hergestellt werden, gehören die immer noch in Heimarbeit angefertigten Nomaden- und Bauernteppiche aus der Türkei, Persien, Kurdistan, dem Kaukasus und dem Atlas. Ich werde bei der Besprechung der einzelnen Gebiete darauf zurückkommen.

Auch vom Material her sind viele heute hergestellte Teppiche schlecht, zum Beispiel, wenn Wolle von toten Schafen dafür gebraucht wurde. Sie fühlen sich strohig an und werden mit einem künstlichen Glanzmittel behandelt, das nach wenigen Monaten verschwindet. Im Gegensatz dazu sind Teppiche aus «lebendiger» Wolle anfänglich eher matt und bekommen im Gebrauch einen sanften Schimmer.

In vielen Manufakturen werden heute die Teppiche zu grob geknüpft. Während ein Nomadenteppich in grober Knüpftchnik gearbeitet sein darf, ist ein Manufakturteppich desto wertvoller und wertbeständiger, je mehr

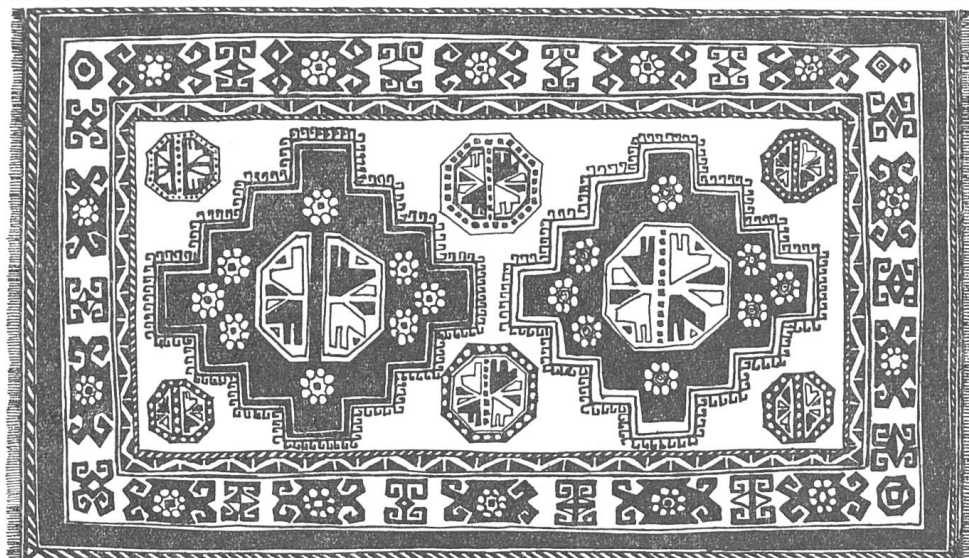
Knoten pro Quadratmeter er aufweist. (Die Feinheit der Knüpfung läßt sich auf der Rückseite des Teppichs leicht erkennen.) Allerdings gehen wir Europäer hier nicht so weit wie die Orientalen, die einen Teppich fast ausschließlich nach der Feinheit der Knüpfung einschätzen; für uns spielen Farbe und Muster eine mindestens ebenso große Rolle.

Ein Orientteppich von schlechter Qualität mag nach fünf Jahren schon unansehnlich sein, während ein qualitativ hochstehender Teppich fünfzig Jahre und mehr überdauern kann.

Viele Leute bringen heute von Ferienreisen Teppiche mit nach Hause. Ein solcher Souvenirkauf ist immer ein wenig Glücksache, und man muß die Freude miteinrechnen, die man dabei hatte. Wer nämlich als Tourist in einem orientalischen Bazar einen Teppich kauft, bezahlt dafür ziemlich sicher gleich viel, wie er in einem hiesigen Fachgeschäft für einen gleichwertigen Teppich auslegen müßte – wenn nicht mehr. Etwas anderes ist es natürlich, wenn man den Teppich mit Hilfe eines sachkundigen Einheimischen kaufen kann. Teppichkauf ist immer Vertrauenssache. Auch wir vom Fach sind auf unsere Gewährsleute angewiesen. Nicht umsonst sagt man im Orient, daß ein Teppichhändler fast so schlimm sei wie ein Roßdieb!

Kasak, alter Nomadenteppich aus dem Kaukasus

Illustration Beatrix Sitter-Liver



Das spannende Buben-Buch  
von Jakob Stettler

## Brosi Bell und der Höhlenschatz

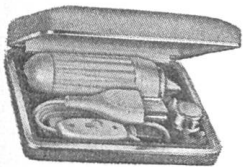
Erlebnisse und Abenteuer am Gotthard.  
Für Jugendliche von 12 Jahren an.  
Mit 23 Illustrationen von Heinz Stieger.  
Fr. 14.60

*Die Thurgauer Zeitung schreibt:  
«... ein erzählerisches Geschick, sowohl  
was den Fluß der Handlung als auch die  
Zeichnung der Gestalten anbelangt, und  
eine munter dahinfließende Sprache.  
Der kriminalistische Einschlag verleiht dem  
Wahrheitsgehalt der ‚Erlebnisse am Gott-  
hard‘ noch einen besondern prickelnden  
Reiz. Das Buch fesselt durch den neuen  
Stoff, der noch kaum in der Jugendliteratur  
verwertet worden ist...»*

Schweizer Spiegel Verlag Zürich

## Und man hat

viel weniger Zahnschäden, wenn man  
oft mit dem natürlichen, gesunden  
Trybol Kräuter-Mundwasser gurgelt,  
besonders wenn man es sofort nach  
den Mahlzeiten tut.



Ein höchst praktisches  
Gerät von bleibendem  
Wert ist

**PEDIMAN**  
SWISS MADE

der beliebte elektri-  
sche Fuss- und Nagel-  
pfeifer

Bequem, einfach und schmerzlos entfernen Sie:  
Hornhaut, Hühneraugen, eingewachsene und  
dicke Nägel. Schleifen und Polieren der Fing-  
ernägel ohne Mühe, nach neuester Methode.  
**PEDIMAN** enthält reichhaltiges, dauerhaftes  
Werkzeugsortiment und ausführliche Bedie-  
nungsanleitung. Verlangen Sie den illustrierten  
Gratisprospekt oder unverbindliche Vorführung.  
IKS Nr. 32884

Elpema AG, 2500 Biel,  
La Niccaweg 17, Telefon 032 / 2 49 02

## Pfnutli\*

\* ein Rezept aus Schweizer Küchen-  
spezialitäten von Helen Guggenbühl

Schweizer Spiegel Verlag

## Aus Mohammeds Schatzkammern

Es werden heute fast überall gute  
und schlechte Teppiche gemacht. Aus  
den vielen schlechten die wenigen gu-  
ten herauszusuchen, ist die Aufgabe  
des Einkäufers. Ein großer Teil des  
Teppichhandels spielt sich gegenwär-  
tig an Teppich-Börsen in Europa und  
Amerika ab. Wer aber nicht einfach  
Durchschnittsware kaufen will, son-  
dern ausgesucht schöne Stücke, der  
muß sie an Ort und Stelle suchen.  
Deshalb fahren wir jedes Jahr auf

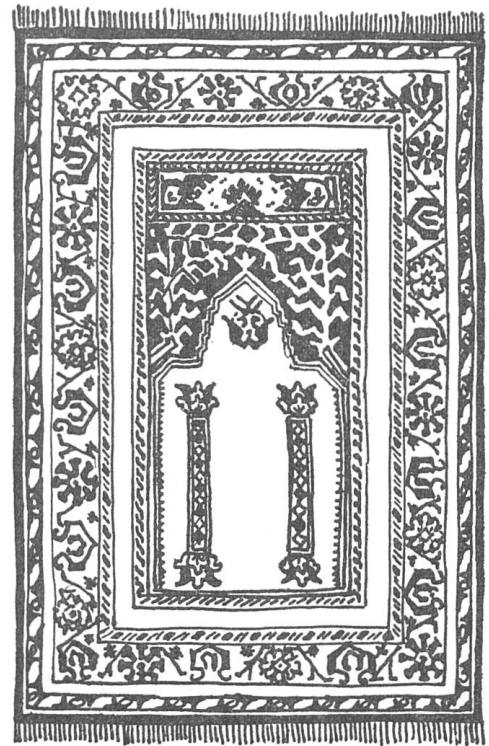
### Einkaufsreise in den Orient

Die größte Teppichproduktion hat Per-  
sien. (Uns Teppichleuten liegt der alte  
Name «Persien» näher als die heute  
gültige Bezeichnung «Iran».) Teheran  
ist deshalb das Haupt-Handelszen-  
trum. Als ich zum ersten Mal nach  
Teheran flog, erwartete ich, dort den  
Zauber des Orients zu finden – und  
wurde arg enttäuscht. Teheran ist ei-  
ne häßliche, staubige moderne Stadt,  
und sein Teppichbazar ist zwar ries-  
ig, aber alles andere als romantisch.  
Um pittoreske Schönheit zu finden,  
muß man nach Isfahan reisen, der al-  
ten Hauptstadt Persiens, die ein wah-  
res Kleinod ist – aber heute vorwie-  
gend Touristenziel, während der Han-  
del sich in Teheran konzentriert.

Persische Händler kaufen die Tep-  
piche im ganzen Land zusammen und  
stapeln sie in Teheran in riesigen La-  
gerhäusern oder Kellern. Beste Ein-  
kaufszeit ist der Frühling: Den ganzen  
Winter über wird gearbeitet, während  
die Straßen vom Schnee blockiert sind,  
so daß sich die Ware ansammelt.

Wochenlang sehen wir in Teheran  
Teppiche an, vom Morgen bis zum  
Abend, Tausende und Tausende von  
Teppichen – eine wahre Schatzsuche!  
Es kann vorkommen, daß wir an ei-  
nem Vormittag nur zwei Teppiche fin-  
den, die sich zu kaufen lohnen.

Die Händler sind zwar meist west-  
lich gekleidet, der Handel geht aber  
immer noch in orientalischer Gemäch-  
lichkeit vor sich, mit Dutzenden von  
Täßchen Tee, den man durch einen  
Zuckerbrocken hindurchschlürft. Man  
sitzt dabei auf Teppichen. Nur weni-  
ge «moderne» Händler bieten Stühle



Ghiordes, türkischer Gebetsteppich aus dem  
18. Jahrhundert

an, und nur wenige haben Rechen-  
maschinen, die meisten rechnen  
schneller auf dem traditionellen Zähl-  
rahmen. Fast alle sprechen eine  
der wichtigsten europäischen Spra-  
chen; sonst hilft man sich mit einem  
Dolmetscher. Wie überall im Orient  
wird jeder Handel, auch der größte,  
nur mündlich auf Treu und Glauben  
abgeschlossen.

Unsere Geschäftspartner, mit de-  
nen wir zum Teil schon in der zwei-  
ten und dritten Generation Beziehun-  
gen haben, empfangen uns mit ech-  
ter Herzlichkeit und Gastfreundschaft  
– vor allem in der Provinz, wo wir  
hinfahren, wenn wir etwas Spezielles  
suchen: nach Isfahan und Schiras, Ha-  
madan, Kirman und Täbris und in die  
heiligen Städte Mesched und Khum.

In Täbris war ich Gast im Hause  
eines Händlers. Es ist für uns Euro-  
päer wie ein Wunder aus Tausendun-  
einer Nacht, wenn wir hinter die häß-  
lichen Lehmmauern treten dürfen, die  
jedes Haus vor der Straße verbergen,  
in einen jener zauberhaften persischen  
Gärten, mit ihrem Wasserspiel in  
Brunnen und Teichen und ihrer duf-  
tenden Blumenpracht.

Das Haus ist in U-Form um den Garten herum gebaut. Ein Hausteil ist den Frauen vorbehalten und für den Fremden unzugänglich; man bekommt hier überhaupt als Europäer kaum je eine Frau in ihrem Hause zu sehen.

Mit meinem Geschäftsfreund und seinen Brüdern setzte ich mich zu einem üppigen Mahl. Aus Rücksicht auf meine Europäerbeine gab man mir ein Kissen, die andern saßen im Orientalensitz auf dem Teppich, auf den man ein weißes Tuch breitete. Darauf wurden die Speisen aufgetragen: Zuerst ein Spinatkuchen, der eine Spezialität der Gegend ist, dann Hammelfleisch und Leber, an Spießen gebraten, dazu Reis, Salat und geviertelte Zwiebeln. Man rollt die Speisen in papierdünnes Fladenbrot und spült sie ganz unkoranmäßig mit persischem Wodka hinunter.

Malerische Szenen und freundliche Menschen trifft man auch unterwegs, wenn man im persischen Hinterland herumreist. Da übernachtet man gelegentlich in einer alten Karawanserei, und zwar schläft man auf dem Flachdach, wo es am kühlsten ist, auf einem einfachen, mit Teppichen belegten Bettgestell. Am Morgen kann man dann das morgendliche Treiben der Mitreisenden im Hofe unten beobachten, die auf offenen Feuern ihren Frühstückstee zubereiten. Vielerorts hielten die Leute uns für Pilger, die gleich ihnen zur heiligen Stadt Mersed unterwegs waren.

Noch ursprünglicher werden Land und Leute, wenn man von Persien

nach Afghanistan kommt. Der Bazar in Kabul entspricht ganz unserer Vorstellung von einem farbenprächtigen orientalischen Markt. Die Händler, hochgewachsene bärtige Männer mit blitzenden Augen, tragen alle den weißen Turban, Pluderhosen und handgewobene gestreifte Mäntel. Die Afghanen sind überaus angenehme Geschäftspartner: selbstbewußte, freie Menschen, die von gleich zu gleich mit einem verkehren und deren Wort absolut vertrauenswürdig ist.

Die schönsten Afghanteppiche findet man aber nicht in Kabul, sondern in der Nord-Provinz, die man in abenteuerlicher Fahrt über den «Teufelspaß» erreicht.

Eine solche Einkaufsreise in den Orient ist anstrengend, und am Schluß denke ich jeweilen, ich möchte in meinem Leben keinen Teppich mehr sehen müssen – und bis zum nächsten Frühling kann ich kaum warten, bis es wieder losgeht.

#### Tausende und Tausende von Knoten

Ein Orientteppich besteht aus Tausenden von handgeknüpften Knoten; bei einem feinen Teppich sind es etwa hundert pro Quadratzentimeter. Um einen Quadratmeter Teppich zu knüpfen, arbeitet eine Knüpferin im Mittel einen Monat.

Die ursprünglichste Knüpftechnik kann man heute noch bei den Nomaden beobachten: Vor dem Zelt, oft unter einem improvisierten Schattendach, werden zwischen Pflöcken et-

wa fünfzehn Zentimeter über dem Boden zwei Stangen befestigt und dazwischen die Kettfäden gespannt. Nomadenteppiche haben wollene Kettfäden, Manufakturteppiche baumwollene.

Zuerst webt die Nomadenfrau eine schmale Borte, den Kelim; aus den Enden der Kettfäden entstehen zuletzt die Fransen. (Wenn man nicht sicher ist, ob man einen handgeknüpften oder einen maschinell gearbeiteten Teppich vor sich hat, muß man nur an den Fransen zupfen: beim Handteppich sind sie ein Teil der Kettfäden, beim Maschinenteppeich nachträglich angebracht.)

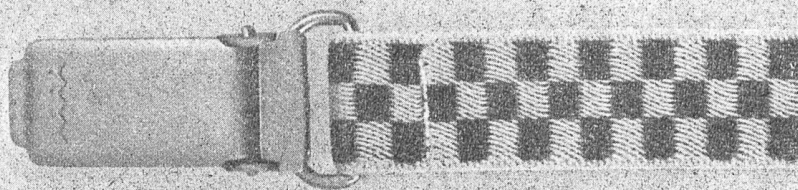
Um die Kettfäden herum werden nun die Florfäden geknüpft, je nach Teppichart im «Ghiordes-» oder im «Senneh-Knoten» (die aber nur ein Kenner unterscheiden kann). Dazu ergreift die Knüpferin das Fadenende eines der farbigen Wollknäuel, die sie neben sich liegen hat, schlingt den Knoten und schneidet den Faden mit dem Messer ab, und zwar so blitzschnell, daß man die einzelnen Bewegungen nicht unterscheiden kann.

Nach jeder geknüpften Reihe werden, je nach Feinheit des Teppichs, eine oder mehrere Reihen Schußfäden eingewoben. Die Knüpferin sitzt auf dem bereits fertiggestellten Teppichstück und spannt damit die Fäden. Das erzeugt natürlich unregelmäßige Spannungen, welche die für die Nomadenteppiche leider fast charakteristischen Wellenbildungen ergeben.

Wenn die Nomaden weiterziehen,

Gold-Zack, das Gummiband, das lange hält, bürgt für «unsichtbare Sicherheit»

**Gold-Zack**®



Gold-Zack Kinderträger sind bei Ihrem Detaillisten,  
in Warenhäusern und vielen Genossenschafts-Filialen erhältlich

Aus Mohammeds Schatzkammern

werden die Kettbäume weggenommen und der angefangene Teppich darumgerollt. Diese Stangen können höchstens zwei Meter lang sein, damit man sie noch bequem transportieren kann; daraus erklärt sich das Maß der Nomadenteppiche, die selten breiter als zwei Meter, aber oft recht lang sind. Die manchmal seltsamen Maße der Nomadenteppiche sind entweder einem bestimmten Zelt angepaßt, oder sie bekunden einfach, daß der Knüpferrin der betreffende Teppich verleidete, bevor das Muster logisch vollendet war.

Jede Knüpferrin hat ihren «Wagireh», einen kleinen Musterteppich, der sich von Mutter zu Tochter weitervererbt und auf dem alle in diesem Stamme üblichen Muster enthalten sind; sie lassen sich auf der Rückseite des Teppichs abzählen. Die Grundmuster sind auf diese Weise festgelegt, die Füllmotive aber bleiben frei und halten oft in stilisierter Form Begebenheiten fest: die Geburt eines Kindes, den Erwerb von Tieren, oder es sind



Teilstück eines Seiden-Gartenteppichs aus Khum

beschwörende Glückszeichen und religiöse Symbole.

Die Nomaden färben ihre Wolle oft noch selber, mit Erd- und Pflanzenfarben oder mit tierischen Stoffen, wie etwa einer bestimmten Läuseart, die ein leuchtendes Rot ergibt.

Die allerschönsten Nomadenteppi-

che sind die Brautteppiche, welche die jungen Frauen als Hochzeitsgeschenk für ihren Bräutigam knüpfen. Die Nomaden knüpfen ihre Teppiche noch heute hauptsächlich zum Eigengebrauch und verkaufen sie nur, wenn sie für irgendeinen Zweck Geld benötigen.

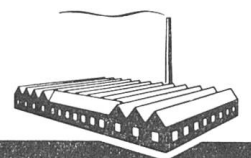
Eine Zwischenstufe zwischen dieser Art von Produktion und der Manufaktur bildet die Heimarbeit, wie sie in vielen Dörfern üblich ist, oft bei sesshaft gewordenen Nomaden: Der Händler liefert die Wolle, bezahlt die Arbeit und behält dafür den Teppich – genau wie die «Ferggerei» der Ostschweizer Stickereibetriebe.

Der weitaus größte Teil der Teppiche wird heute in Manufakturen hergestellt, kleinen Fabriken mit zehn, zwanzig oder mehr Stühlen. Sie stehen senkrecht und die Knüpferrinnen sitzen auf einer Bank davor. Zu jedem Knüpfstuhl gehören ein Mann und zwei bis vier Frauen. Der Mann liest auf einer Millimeterpapier-Vor-



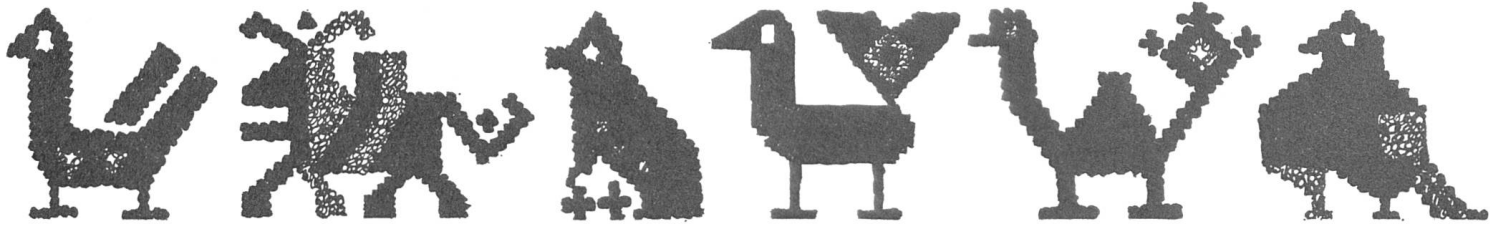
**G**lückliche Braut —

sie hat vorgesorgt und rechtzeitig eine schöne, dauerhafte und preiswerte Wäscheaussteuer angeschafft, eine Grundaussteuer für den Anfang, mit Ergänzungsmöglichkeiten auf Jahrzehnte hinaus.



*Leinenweberei*  
**Langenthal AG**

Langenthal	063 - 2 08 81
Basel, Gerbergasse 26	061 - 23 09 00
Bern, Marktgasse 6	031 - 22 70 70
St. Gallen, Multergasse 35	071 - 22 73 40
Zürich, Strehlgasse 29	051 - 25 71 04
Genève, 13, rue du Rhône	022 - 25 49 70
Lausanne, rue de Bourg 8	021 - 23 44 02



Streumotive aus Nomaden- und Bauernteppichen

lage das Schema ab und gibt mit singender Stimme Befehle: «Faden 9 rot, Faden 22 blau . . .», und die angesprochene Knüpferin bestätigt das Kommando im gleichen Singsang.

Heute sind die Mindestlöhne der Knüpfer so festgelegt, daß sich davon menschenwürdig leben läßt, und die Kinderarbeit ist endlich verboten worden und wird streng geahndet. Den Preisaufschlag, den die Perserteppiche deswegen in letzter Zeit mitgemacht haben, nimmt man dafür gerne in Kauf!

Die fertigen Teppiche werden noch am Stuhl freihändig mit einer Schere geschoren und dann gewaschen, möglichst im fließenden Wasser, das die überschüssige Farbe und Wolle wegswemmt. Dann trocknet man sie an der Sonne, was gleichzeitig die vorher allzu starken Farben bricht, und klopft sie anschließend mit Stecken. Im Bazar werden sie dann natürlich wieder staubig, so daß man sie hier vor dem Verkauf noch einmal gründlich waschen muß.

### Wer zählt die Namen, Farben, Muster . . .

Wer einen Orientteppich kauft, profitiert davon, wenn er sich ein wenig auskennt. Für Teppiche, die gegenwärtig sehr gesucht sind, kann man ein Vermögen auslegen. Andererseits gibt es weniger bekannte Teppiche, die ebenso schön, aber durchaus erschwinglich sind.

Ich will im Folgenden ein paar der wichtigsten und schönsten Teppiche kurz charakterisieren, nach Herkunftsgebieten geordnet. Dabei folge ich meinen ganz persönlichen Vorlieben und erhebe weder Anspruch auf Vollständigkeit, noch auf Allgemeingültigkeit.

#### Türkei

Meine liebsten türkischen Teppiche sind die anatolischen Gebets- und Bauernteppiche: die Bergama, Kozak, Ladik. Sie sind oft leicht struppig und lebendig wie ein Tierfell und haben eine ganz eigene Farbenwelt: einfache

geometrische Muster in hellen, fröhlichen Gelb- und Orangetönen auf einem Hintergrund von zu Grau verblaßtem Violett.

Die türkische Manufaktur-Ware ist zwar qualitativ akzeptabel, aber steif und phantasielos im Muster. Dabei bildet das Dorf Yachyali eine Ausnahme, das in großer Zahl sehr schöne Teppiche fabriziert, mit kraftvollen Mustern und satten Farben.

#### Persien

hat die größte und vielfältigste Teppichproduktion mit krassen Qualitätsunterschieden. Sie reicht etwa von den märchenhaften zartfarbenen Seiden-Gartenteppichen aus Khum mit ihrer Fülle feinsten Pflanzen- und Tiermotive bis zu grellen Wandteppichen mit Porträts vom Schah und von . . . John Kennedy.

Ich kann nicht auf die zahllosen Arten von Perserteppichen eingehen, von denen jede ihre Liebhaber hat. Charakteristisch für die meisten Manufakturteppiche sind die überaus

## Permanente Volume gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

*Elmer*

Poststrasse 8 Zürich 1  
Telefon 27 29 55

**Die besten Jahre**

mit Granoton verlängern!  
 Natürliches Wirkstoff-Konzentrat  
 aus Weizenkeim-Vollextrakt  
 und Zitrusfrüchten

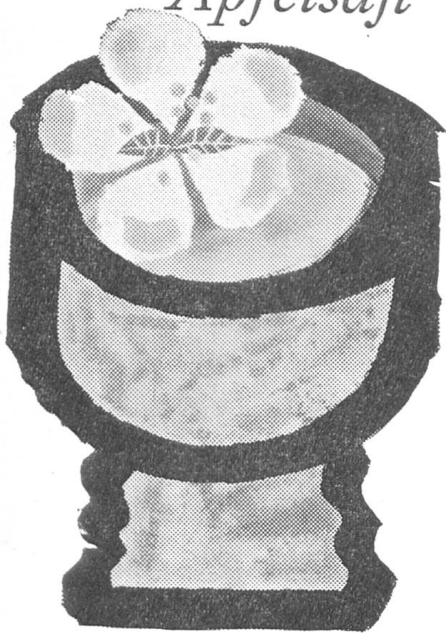


**Granoton**

Erhältlich in Reformhäusern,  
 Drogerien und Apotheken

BIOREX AG EBNAT-KAPPEL

*Fabelhaft ist  
 Apfelsaft*



**Urtrüeb**  
*bsunders guet*

*Aus Mohammeds Schatzkammern*

reichen, farbenprächtigen Blumenmuster. Im Gegensatz dazu zeigen die persischen Nomadenteppiche einfache geometrische Muster und sind oft noch mit Naturfarben gefärbt – jeder Teppich ein individuell geprägtes, ursprüngliches Kunstwerk.

Heute sind diese Teppiche noch erschwinglich, aber bis in zehn Jahren wird es ihnen wahrscheinlich gehen wie den Kaukasiern:

*Kaukasus und Turkestan*

Der Kaukasus produzierte noch vor fünfzig Jahren von den herrlichsten Teppichen, die man sich vorstellen kann: wundervoll ausgewogen in den Farben und kraftvoll im Muster. Heute ist die Teppichkunst in diesem Gebiet tot, schematisiert zu phantasieloser grellfarbener Massenware. Ein Kasak aus der guten alten Zeit ist deshalb überaus gesucht und erzielt Höchstpreise.

Ähnlich, wenn auch nicht so kraß, liegen die Verhältnisse im anderen heute russischen Teppichgebiet, in Turkestan. Es kommen dort heute noch äußerst fein gearbeitete Bocharas zustande, doch der Niedergang ist auch hier unverkennbar.

Noch betrüblicher ist es, daß China mit seiner jahrtausendealten Teppichkultur heute Massenware von zweifelhaftem Geschmack herstellt.

*Afghanistan*

Von hier kommen die rot-schwarzen Teppiche, die fast zum obligatorischen Bestand eines Schweizer Wohnzimmers im gehobenen Mittelstand gehören. Ihre kräftige und doch zurückhaltende Schönheit kommt eben unserem Geschmack sehr entgegen.

Die neuaufgekommene Mode der «Gold-Afghanen» empfinde ich persönlich als Barbarei: Es sind nämlich Teppiche, die in Europa mit chemischen Mitteln von Rot zu Gold gebleicht werden und dabei etwa die Hälfte ihrer Qualität einbüßen. Um dem entgegenzuwirken und doch dem Trend zu folgen, läßt unsere Firma jetzt im Ursprungsgebiet goldene Afghanteppiche knüpfen.



Schneelöwe aus einem zeitgenössischen Tiber-Teppich

*Tibet*

Die Teppiche, die von tibetanischen Flüchtlingen in Nepal und Indien hergestellt werden, gehören zum Erfreulichsten in der heutigen Produktion. Es sind meist kleine Stücke, mit feinem Farbempfinden alten Mustern nachgestaltet. Die Schweizer Entwicklungshilfe war maßgeblich beteiligt am Aufbau dieser Heimindustrie, die sich nun seit einem Jahr selber trägt. Ich prophezeie und wünsche ihr eine große Zukunft.

*Nordafrika*

Hier entstehen einerseits die naturfarbenen Teppiche mit sparsamer oder gar keiner Musterung, die landläufig als «Berber» bezeichnet werden. Die eigentlichen Berber aber sind die Nomadenteppiche aus dem Atlas-Gebiet, die in den letzten Jahren recht eigentlich entdeckt wurden. Mit ihrer groben Struktur, den leuchtenden Farben und den primitiven Mustern, die erst im Gebrauch plastisch hervortreten, passen sie hervorragend zu modernen Möbeln und finden deshalb immer mehr Liebhaber.

Es ist sicher kein Zufall, daß uns westlichen Nomaden die Kunstwerke orientalischer Nomaden so viel bedeuten. Auch wir ziehen je länger je mehr von Ort zu Ort und sind glücklich, wenn wir dabei wenigstens unsere Teppiche mitnehmen können, die auch für uns eine Oase der Geborgenheit bedeuten. ■

**Vom September bis**

im April sollte man jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgeln, weil Trybol vor Ansteckung und Erkältung schützt.